Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 4 (1853)

Heft: 9

Artikel: Einleitende Worte zum Schlussakt der Kantonsschule

Autor: Schällibaum

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720809

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bündnerisches Monatsblatt.

Nr. 9. September. 1853.

Abonnementspreis für das Jahr 1853:

In Chur . . . . . 1 neuer Franken.
Franko durch die Post in der ganzen Eidgenossenschaft 1 Frk. u. 60 Cent.
Abonnirt wird mittelst Vorausbezahlung bei jedem Postamt — oder bei der Expedition, bei der leztern jedoch nur franko.

Einleitende Worte zum
Schlußakt der Kantonsschule,

gesprochen von Hrn. Direktor **Schällibaum**, den 17. Juli 1853.

Wer zum erstenmale öffentlich auftritt an einer Stelle wie diese hier, der pflegt sich zu entschuldigen, seine Schwäche und Ungewohntheit hervorzuheben und rühmend derjenigen zu gedenken, die vor ihm an solcher Stätte das Wort an eine hochgeehrte Versammlung gerichtet haben oder nach ihm auftreten werden. Beides unterlasse ich zu thun, nicht weil ich es überflüssig fände als Redner um Nachsicht zu bitten und die Kritik durch willige, freudige Anerkennung der Kunst und Verdienste Anderer zu entwaffnen — sondern aus dem einfachen Grunde, weil ich nicht hier auftrete, um in einem längeren Vortrage ein Thema auszuführen, sondern nur die Aufgabe habe, mit wenigen Worten den gegenwärtigen Schlußakt einzuleiten.

Es ist mir, liebe Kantonsschüler, als hörte ich einen aus eurer Mitte fragen: was soll und bedeutet denn eigentlich diese Zusammenkunft? Ohne sie wären wir schon viele Stunden lang

fort und auf allen Wegen und Steigen sähe man uns der ersehnten Heimat zueilen; warum hält man uns noch zurück? Der gewaltige Zug heimwärts in euren Herzen ist so natürlich, daß niemand dafür Entschuldigung oder Rechenschaft fordert; aber ich sollte denken, ein leises oder lautes Gefühl sagt doch auch jedem von euch, wie wenig es sich schickte, wenn wir am Schlusse des Schuljahres und der Examen nun in athemloser Hast, ohne Sang und Klang, kaum zu einem flüchtigen Abschiedsgruße uns Zeit gönnend, einem Bienenschwarme ähnlich auseinander führen und von dannen schwirrten. Fast ein ganzes langes Jahr mit wenig Unterbrechungen haben wir Lehrer und Schüler zusammen gearbeitet, und ein guter Theil von euch nach seinen besten Kräften; jetzt, nachdem ein Abschnitt des Schullebens da ist und für manche die ganze Schulzeit beendigt ist, thut es dem Lehrer wol, noch ein paar Stunden mit allen Lehrenden und Lernenden, gleichsam mit der ganzen Schule zusammen zu verleben. Und ich sollte meinen, auch ihr hättet ein ähnliches Gefühl, stark genug, um die Ungeduld zu dämpfen, das Gefühl, daß ihr einer großen Familie angehört und gar manchem Gliede derselben innigen Dank schuldet für Lehre, Liebe und Freundschaft, ein Gefühl, das euch drängt, euern Lehrern und Kameraden ein herzliches Lebewohl zuzurufen oder auch: auf baldiges fröhliches Wiedersehen! Manches ernste, wohlgemeinte Wort wird zu euch gesprochen werden; euer geistiges Auge wird die zu rasch entflohene Vergangenheit prüfend überfliegen und ahnend sich der kommenden Zeit zuwenden; edle, heilige Vorsätze mag diese kurze Stunde in euch erzeugen — möge sie an keinem von euch ohne Segen vorübergehen!

Alle geehrten Anwesenden, die außer dem engeren Kreise der Schule stehen, Eltern und Verwandte von Zöglingen und Freunde der Anstalt, sie alle ersuche ich, die nun folgenden Vorträge, Deklamationen und Gesänge der Zöglinge mit billiger Nachsicht aufzunehmen und diese Stunde mit uns zu feiern in dem Sinne, den ich kurz angedeutet habe. Ich will nicht darauf eingehen, ob es möglich wäre, eine solche Schulfeierlichkeit mit glänzenden

Leistungen der Schüler auszustatten, die auch strengere Ansprüche zu befriedigen vermöchten; jedenfalls uns liegt die Absicht zu glänzen fern, fern unserem Willen und unserer Ansicht von dem Zweck und Charakter der Kantonsschule.

Ehe ich schließe habe ich noch im Namen der Schule eine Schuld abzutragen. Vor 3 Jahren fanden wir uns am Schlusse des Kursus ebenfalls hier zusammen. Von den damals anwesenden Mitgliedern des löbl. Erziehungsrathes fehlt uns jetzt ein Mann, und aus dem damaligen Kreise der Lehrer fehlen uns drei. Es ist nicht blos billig, es ist vielmehr eine heilige Pflicht, ihrer Aller jetzt an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit dankbar zu gedenken.

Einer der Lehrer schläft schon länger als ein Jahr im Schoße der Erde. In den ersten Jahren des Bestehens der evangelischen Kantonsschule zu ihrer Leitung berufen, war er fortwährend der Anstalt ein treuer, kräftiger Vorstand, bis ein schweres Uebel, das in kurzer Frist sein Leben enden sollte, die Kraft des Greises erschöpfte. Die größere Hälfte seines Lebens, die ganze gewaltige, und erst spät schwindende Kraft des Mannes-Alters widmete er ungetheilt der Schule, mit der sein Name und Wirken sich unlöslich verbunden hat, und wer sein Biograph sein wollte, müßte die Geschichte der Schule selbst während eines langen Zeitraumes schreiben, wie sie von bescheidenen Anfängen heranwuchs, unter mancherlei Kämpfen erstarkte und ihre jetzige Gestalt gewann. Dank dem Hingeschiedenen und Ehre seinem Andenken!

Zwei andere Lehrer schieden noch vorher, beim Beginn der vereinigten Kantonsschule, aus unserer Mitte, nach vieljährigem erfolgreichem Wirken. Es widerstrebt meinem Gefühle, von Männern, die noch unter uns leben, alles das zu sagen, was mir die Dankbarkeit gegen den einen als ehemaligen Lehrer, die Hochachtung und Verehrung, die ich beiden aus ganzem Herzen zolle, eingeben möchte; doch ganz schweigen darf ich ebensowenig. Es ist niemand, wenigstens in dem evangelischen Theile unsers Kantones, der sich um Unterricht und Bildung kümmert, der

nicht zugleich auch wüßte, wie viel beide Männer als Lehrer der Kantonsschule, beide als Verfasser von Lehrbüchern, der eine von ihnen auch als Vorstand des Schulvereines, gewirkt haben; und wol jeder ist wie ich der Ueberzeugung, daß die Kantonsschule, das Unterrichtswesen überhaupt, und darum das ganze Vaterland ihnen Dank schulde. Mögen sie beide noch lange ihren Familien und ihren Freunden erhalten bleiben.

Noch gegen einen Mann, der im Laufe dieses Jahres der Schule entrissen wurde, habe ich eine Ehrenschuld abzutragen, indem ich hier vor versammelter Schule sein Wesen und sein Wirken für die Anstalt mit wenig Worten zu schildern versuche. Seine Wiege hatte in einem Nachbarkantone gestanden, aber sein Leben und seine Thätigkeit gehörte größtentheils diesem Kantone an, und diese seine zweite Heimat hat ihm auch die letzte Ruhestätte dargeboten. Seine Jugend war in eine Zeit gefallen, die mit Begeisterung sich wissenschaftlichen Forschungen und insbesondere der Philosophie zuwandte, und diese hohe Achtung, ja die jugendliche Begeisterung für Wissenschaft blieb ihm treu bis zum Ende und bis in die gegenwärtige Zeit, die an der Forschung und an den Entdeckungen mehr die praktische Brauchbarkeit schätzt und sich mehr über den Nutzen freut, der dem Erwerbe, dem Verkehr und Handel daraus erwächst, als über das Licht, welches die Welt des Geistes davon empfängt. In seinem Berufe geschätzt und gesucht, im Leben gewandt und mit hoher Klugheit ausgerüstet, den Menschen und Umständen Rechnung zu tragen und sie mit ruhiger Ueberlegenheit zu lenken und zu beherrschen, mit einem Worte: ein praktischer Mann wie selten einer — war er doch immer eingedenk der Quelle, aus welcher er als Jüngling seine Bildung geschöpft und seinem Geiste diese Sicherheit und Klarheit gewonnen hatte; immer hielt er die klassischen Studien hoch, als den unverrückbaren Mittelpunkt des Gymnasiums und als die einzige Grundlage fernerer Studien, sofern sie nicht blos für einen speziellen Beruf befähigen, sondern eine ganze vollendete menschliche Bildung bis zu einem gewissen Punkte zeitigen und abschließen sollen. So vielseitig sein

Wissen war und so groß und lebendig sein Interesse an allem Wissenswürdigen und Schönen, so wußte er doch auch klar, welche Gefahr in dieser Vielseitigkeit liege, für den gereiften Mann sowol, als besonders für den studirenden Jüngling, der eben erst eine geistige Welt in sich gründen, aufbauen, ordnen soll, dessen Geist sich stärken und klären soll. Darum war sein Wahlspruch der Schule und namentlich dem Gymnasium gegenüber stets und immer: **multum, non multa**, in Wenigem zuerst lasset die jungen Geister sicher und tüchtig werden, leget vor allem ein festes Fundament! Die Jugend hatte keinen treueren, achtsameren Freund als ihn, der ja selber jung am Geiste geblieben war. In seinen Augen war es eine der wichtigsten Angelegenheiten, daß die Jünglinge des Landes sittlich und religiös erzogen, tüchtig und gründlich gebildet würden, und an diesem Werke mitzuhelfen war ihm eine Herzens-, eine Lieblingssache. Er war aber auch zu solchem Wirken geeignet und befähigt wie wenige. Es war wohlthuend und erhebend zu sehen, wie warm er sich für das Gedeihen der Landesanstalt interessirte, wie lebhaft er sich bei jedem Vorschlage zur Hebung dieses oder jenes Uebelstandes betheiligte, welche umfassende Kenntniß und klare Würdigung der Umstände und Sachen er bei jeder Gelegenheit an den Tag legte. — In solchem Sinne und in solcher Weise war er für die Kantonsschule thätig, erst für die katholische in Disentis und St. Luzi, dann als die Vereinigung erfolgte, für die Anstalt in ihrem gegenwärtigen Bestande, als Mitglied des Schulrathes, des Erziehungsrathes und des Direktoriums. Welche Ausdauer und Umsicht er in schwierigen Verhältnissen bewiesen, und wie gerade auch sein Wesen und sein so milder, vermittelnder und doch fester Charakter zur glücklichen Lösung der Wirren und zum Gelingen des Werkes beigetragen, das wissen alle, welche mithandelnd oder als Beobachter an jenen Ereignissen theilnahmen.

Es ist hier nicht der Ort, hervorzuheben, welch treffliche Stütze das Volksschulwesen an ihm verloren hat, und wie unermüdlich und segensreich auch auf andern Gebieten er für das

Gemeinwesen gewirkt hat. Es genügt, auf den Eindruck hinzuweisen, den die unerwartete Trauerkunde von seinem Tode überall hervorrief, auf den überwältigenden Eindruck eines unersetzlichen Verlustes, den schmerzlichen und zugleich erhebenden Eindruck eines vollen, schönen, thatenreichen Lebens, das jetzt erst, in dem Augenblicke als es aufhörte, allen glänzend vor das Bewußtsein trat. Der Mann, von dem ich spreche, reiht sich würdig den edlen Männern an, denen ein Ehrenplatz in der Geschichte des Landes gebührt und denen zumeist wir es zu danken haben, wo irgend ein Fortschritt geschehen, eine bleibende, segensreiche Schöpfung zum Wohle des Landes erstanden ist. Mir hat der Mann immer den Eindruck eines Weisen gemacht, wenn nämlich der Mann ein Weiser zu heißen verdient, der mit Tiefe des Geistes und klarster Einsicht zugleich auch Bescheidenheit, Milde und den Adel und die fleckenlose Reinheit des Charakters verbindet; der nach allen Seiten hin emsig und still das Beste wirkt und schafft, unbekümmert darum, daß Jahrhunderte nichts davon ahnen und wissen; der sich nicht beirren läßt durch Hindernisse, die Unverstand und böser Wille ihm in den Weg werfen, sondern ruhig und gelassen seine Bahn fortwandelt und festhält an unwandelbaren Ueberzeugungen und an dem Glauben, daß endlich doch siegen müsse was recht ist und wahr und vernünftig.

Von den Grabstätten der Hingeschiedenen und von der Vergangenheit will ich zum Schlusse mich zur Zukunft hinwenden und zu euch, liebe Kantonsschüler. Reiche, große Staaten und Fürsten setzen ihren verdienten Männern Denkmale in Erz und Marmor. Dazu fehlen unserm kleinen Lande die Mittel; es fehlt vielleicht auch der Sinn dafür. Das aber wäre ein edles, ein glückliches Volk, das also spräche: wir wollen keine todten Denkmale von Stein und Erz für unsere edlen Männer, aber wir wollen ihnen in unserer innigen Dankbarkeit und in treuer Nacheiferung lebendige Denkmale setzen. Ihr Wesen, ihre Gedanken und ihr Wirken sollen fortdauern in uns und sich vererben auf unsere Nachkommen. Die Saat, die sie in die Furchen gestreut, wir wollen sie sorgsam hegen; das Bäumchen, das sie

gesetzt, wir wollen es pflegen und schützen, damit seiner Frucht und seines Schattens die späten Enkel genießen. Liebe Zöglinge, an edle, verdiente Männer habe ich euch erinnert; setzet ihnen solche lebendige Denkmale in euch, auf daß es dem Lande nie fehle an Männern, deren größter Stolz es ist, für das Gemeinwesen und für das Wohl Aller zu wirken, so lange Gott ihnen das Leben vergönnt.

Rede des
Erziehungsrathspräsidenten
Hrn. Dr. Rascher,
(bei demselben Anlasse).

Die Kantonsschule vollendet heute das erste Triennium ihres umgestalteten Daseins und ihrer Wirksamkeit in Lösung der ihr von der höchsten Landesbehörde neu gestellten Aufgabe. Indem sie diesen ihren ersten kurzen Lebensabschnitt mit der gegenwärtigen öffentlichen Feier beschließt, wäre es wol thöricht, schon dermalen auf Erfolge ihrer bisherigen Bestrebungen hinweisen zu wollen.

Wol aber dürfen und sollen wir hier dankbar des kaum erwarteten Vertrauens gedenken, mit dem die Eltern beider Konfessionen aus allen Landestheilen der vereinten Schule ihre Söhne anvertrauten. Wol muß es uns zu erneuter freudiger Thätigkeit ermuthigen, daß trotz so mancher Anfeindungen und schmerzlicher Kämpfe, die unsere junge Anstalt zu bestehen hatte, und ihre Wirksamkeit nur allzusehr behemmten, demungeachtet die Zahl der Schüler nicht nur aus dem engern Vaterlande, sondern auch aus andern Kantonen und den Nachbarstaaten her von Jahr zu Jahr zunahm. Das so erfreuliche und wohlwollende Entgegenkommen, mit dem der Hochwürdigste Bischof durch Admittirung eines katholischen Priesters an die Schule sich selbst an deren fernerem Gedeihen betheiligte, kann wol nur dazu dienen, in der katholischen Bevölkerung das Zutrauen in die Kantonallehranstalt